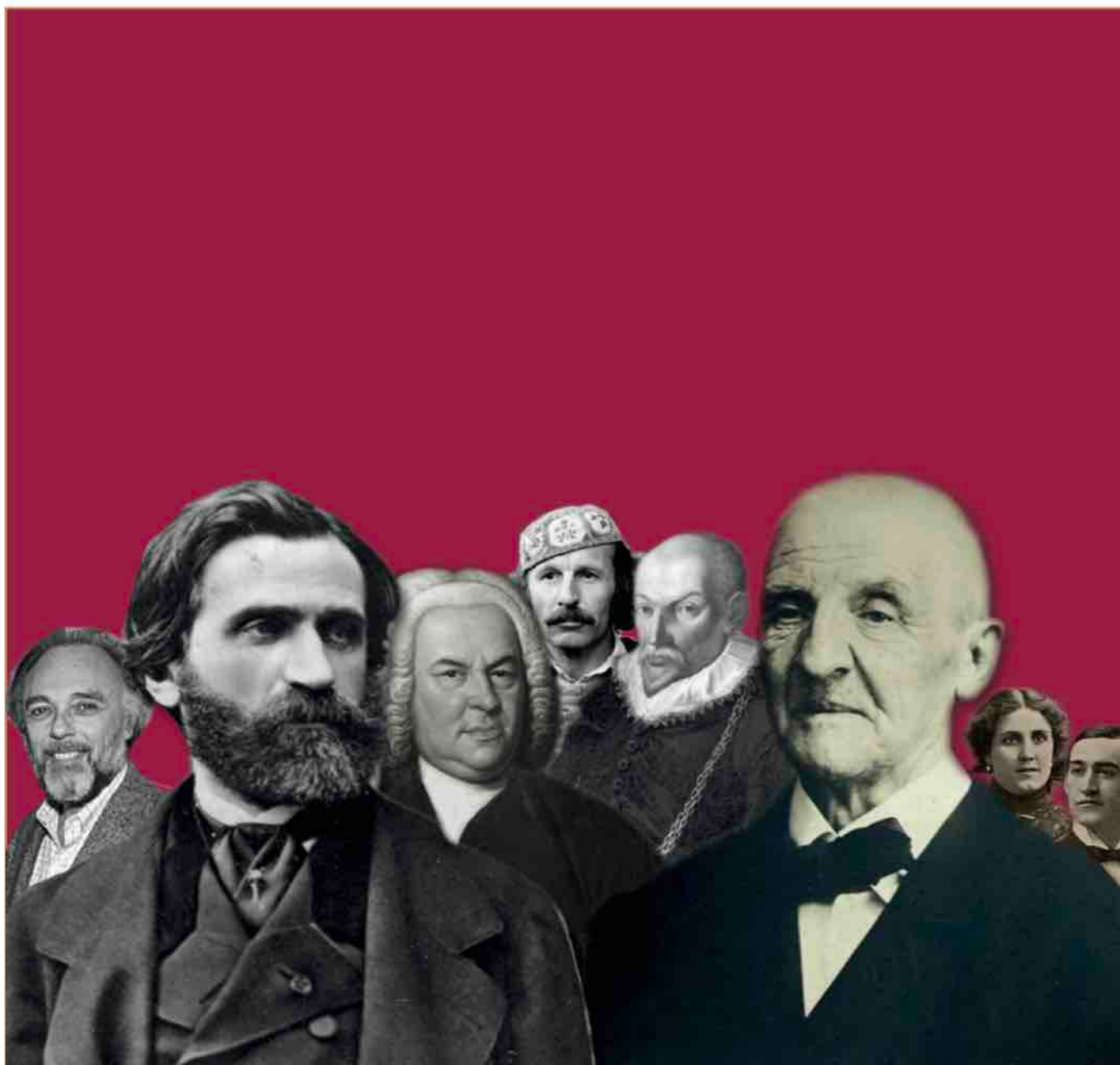


belcanto

NACHRICHTEN DER CHORVEREINIGUNG SCHOLA CANTORUM

OKTOBER 2017

NR. **41**



EDITORIAL

Der Sommer ist nun endgültig vorbei und damit auch die zweimonatige Chorprobenpause. Zeit war's. Wobei sich ja manche fleißige Chorbiene weder von der Sommerhitze noch von den Sommerferien abhalten ließen und auch in den vergangenen Monaten musikalisch-chorisch aktiv waren. Mehr dazu in den Beiträgen dieser Ausgabe.

Nun, da erneut Ordnung und Regelmäßigkeit in das Leben der Chorsänger eingekehrt ist, wird wieder in mehr oder weniger vollständiger Anzahl geprobt und gesungen. Derzeit vorwiegend Messen. Aus textlicher Sicht ist dies zugegebenerweise eine recht monotone Angelegenheit. Da hatten die drei Komponisten Pelinka, Verdi, Bruckner wenig schöpferischen Spielraum. Musikalisch jedoch sind die drei Messen alle einzigartige Meisterwerke. Jedes hat seine eigenen Harmonien, seine eigenen Gänsehautmomente und unterschiedliche – und oftmals auch ganz persönliche – „aah-jetzt-kommt-die-schöne-Stelle“-Stellen. Es sei jedem ans Herz gelegt, sich keine davon entgehen zu lassen.

Wem Messen nicht so liegen, weil möglicherweise musikalisch zu schwer oder thematisch zu christlich, dem wird mit dem Programm der Schola Progressive eine gute Alternative geboten. Da wird nämlich gerade für das nächste Kuddelmuddel geprobt, das diesmal besonders bunt werden soll und eine Vielzahl von Komponisten umfassen wird. Einige davon sind auch neben Verdi und Bruckner auf dem Titelblatt zu finden. Über den Namen für die im März geplante Aufführung ist man sich allerdings noch nicht ganz einig – die Auswahl ist zweifelslos üppig. Man lese nachstehend einige der kreativen Ergüsse unserer Mitglieder – Mangel an Einfallsreichtum kann man hier niemandem vorwerfen: Kuddelmuddel geschüttelt, nicht gerührt; Dukkeldummel, geschüttelt, nicht gerührt; Ein Kessel Buntes; ein musikalisches Feuerwerk; Le Küddelmüddel ; Viva la Musica; Viva la Muddlica; Orlando di Lasso meets Joe Zawinul; all you can stomach; das Ding was Jiří 3 Mal vergessen hat, weil Kathi von den Schadensfreundinnen erzählt hat; Kuh del Muddel, Sphärenklänge Kuddelmuddel, der Pallawatsch; Grande Tohuwabohu; La confusione grande; Il guazzabuglio; Schmuddelkuddelmuddel; Halligalli wischiwaschi larifari remmidemmi kuddelmuddel (mit hammijjammi)

Amen.

Kamila Drsata



INHALT

	Titelblatt
2	Editorial
3	Brief des Präsidenten
4	Kalendarium
	<i>Nachlese:</i>
5	Pelzstiefel am Muttertag - Wolfgang Weyr-Rauch
6	Hitzeschlachten - Wolfgang Bahr
8	Orchester aus dem Osten, Zlín - Wolfgang Bahr
10	„Pleyel lebt“ oder „La victoire est à nous“ - Angelika Matousek
11	Erlagschein
12	Impressum

**Mitgliedsbeiträge gemäß
Beschluss der Generalversammlung
Dezember 2016:**

20 € Studenten
50 € ordentliche (auch beurlaubte) Mitglieder
60 € unterstützende Mitglieder

BRIEF DES PRÄSIDENTEN



Österreichs Chorszene boomt nach wie vor! Viele Menschen singen gern miteinander; Gott sei Dank!

Deshalb ist es gar nicht so leicht Engagements zu finden, ohne die die „Chorvereinigung Schola Cantorum“ als an keine Institution (Schule oder Kirche etc.) gebundene „free lancerin“ aber nicht überleben könnte! Ich bin sehr glücklich, dass es uns da trotz der großen Konkurrenz am Markt recht gut geht. Und wir haben erfreulicherweise auch Neuzugänge! Das liegt wohl daran, dass wir stets an unserer **Qualität** arbeiten. Wir sind auch sehr flexibel, werden von unserem Chorleiter Jiří Novák bestens einstudiert und stellen uns schnell und professionell auf interpretatorische Wünsche von Dirigenten ein. Während der Proben bietet Annamaria König sowohl im großen Chor am Montag als auch in der Schola Progressive am Mittwoch Einzelstimmübung an!

Wir haben im August 2017 mit nur 24 Sängerinnen und Sängern mit großem Vergnügen eine Hochzeit stimmungsvoll mitgestaltet und die Pfarrkirche in Eckartsau musikalisch ausgefüllt. Die Reaktionen waren so erfreulich, dass ich uns als „Hochzeitschor“ wärmstens empfehlen darf!

Jetzt freuen wir uns auf eine (liturgische) Wiederholung der Fatima-Messe von Werner Pelinka am 13. 10. um 17.00 Uhr in der Peterskirche in **Wien**! Wer die Messe in Heiligenkreuz nicht miterleben konnte, hat jetzt die Chance.

Im nächsten Engagement unterstützen wir mit anderen Chören den „Wiener Männergesangs-Verein“ beim *Verdi-Requiem* am Sonntag, dem 12. 11. um 15:30 im Großen Saal des Wiener Musikvereins, und schon am Samstag, dem 25. 11. werden wir um 19:30 mit dem „Chor Mariabrunn“ unter Michael Zlabinger in der Pfarrkirche St. Johann Nepomuk in Wien 2 die f-Moll-Messe (Nr. 3) von Anton Bruckner darbieten.

In der „Schola Progressive“ haben wir über den Sommer eine Umfrage zur „Gewissenserforschung“ gemacht und gehen jetzt guten Mutes in die neue Saison. Ich darf für Samstag, **3. 3. 2018** schon jetzt einen „klassischen“ **Kuddelmuddel** wieder im Penzinger Pfarrzentrum, Karlingergasse 5, 1140 Wien, mit einem sehr abwechslungsreichen, **kunterbunten** Programm ankündigen! Aus dem Bildungsradio Ö1 habe ich gelernt, dass „kunterbunt“ von Kontrapunkt kommt.

2018 feiern wir „40 Jahre Schola Cantorum“! Ich bemühe mich, ein besonders interessantes Programm zusammenzubekommen.

Das **große Jubiläumskonzert** steht schon fest: Am Sonntag, dem **14. 10. 2018** werden wir um 20:00 Uhr im Mozartsaal des Wiener Konzerthauses das *Stabat Mater* von Antonín Dvořák in einer Fassung für Kammerorchester mit dem „Ensemble Neue Streicher“ und guten Solisten aufführen. Damit erfüllen wir unserem Chorleiter Jiří Novák einen Herzenswunsch und freuen uns auf ein großes, spannendes Werk. Ich rufe alle unsere Freunde auf, uns zu unterstützen! Wir suchen große und kleine Sponsoren für diese Eigenveranstaltung. Auf jeden Fall diesen Termin freihalten, schon jetzt rot im Kalender markieren und Konzertkarten kaufen! Der Saal muss voll sein! Spätestens ab April 2018 beginnen die Proben dafür im großen Chor (in der Progressive schon früher). Genaueres steht dann im stets aktuellen Probenplan unter scholacantorum.at/probenplan.

Allen ehemaligen „Scholaren“ aber auch neuen, an qualitätvollem Chorgesang interessierten Sängerinnen und Sängern rufe ich zu: Kommt, singt mit!

Eduard Strauss

KALENDARIUM

OKTOBER

NOVEMBER

MÄRZ

FATIMA-MESSE

Werner Pelinka - Fatima-Messe op.7

Freitag, 13. Oktober 2017
17:00

Peterskirche Wien
Petersplatz 1
1010 Wien

Ausführende:

Maria Szepesi - Sopran
Annamaria König - Alt
Roman Lauder - Tenor
Walter Fink - Bass
Werner Pelinka - Orgel
Leitung: Jiří Novák

VERDI REQUIEM

Giuseppe Verdi - Messa da Requiem
Dirigent: Antal Barnás

Sonntag, 12. November 2017
15:30

Großer Saal, Musikverein
Musikvereinsplatz 1
1010 Wien

Kartenverkauf über den Musikverein

BRUCKNER-MESSE

Anton Bruckner - Messe f-Moll
Johannes Brahms - op.54 Schicksalslied

Samstag, 25. November 2017
20:00

Pfarrkirche St. Johann Nepomuk
Praterstraße
1020 Wien

KUDELNEMUEL

Schola Progressive

Samstag, 3. März 2018
Beginn: 18:00

Pfarrzentrum Penzing
Karlingergasse 5
1140 Wien

In te, Domine, speravi



Dr. Elisabeth Pomberger
geb. Kaendl
31. 5. 1931 - 13. 5. 2017

*Am 13. Mai 2017 ist unser langjähriges, eifriges Chormitglied,
Frau Dr. Elisabeth Pomberger, im 86sten Lebensjahr plötzlich
und unerwartet zu ihrem Schöpfer heimgegangen! Wir werden
ihr ein ehrendes und dankbares Andenken bewahren!*

Eduard Strauss

PELZSTIEFEL AM MUTTERTAG

Wolfgang Weyr-Rauch



Irgendwo zwischen Oslo und Bergen gibt es eine kleine Steinkirche, die für mitteleuropäische Verhältnisse mehrere Besonderheiten zu bieten hat. Gleich hinter dem Eingang gibt es eine Garderobe und eine Toilette. Kommt man in den Kirchenraum selbst, sieht man zur Rechten etwas, das man als überdimensionalen Kanonenofen bezeichnen könnte. Sicher einen Meter im Durchmesser und an die zwei Meter hoch. Fast als wäre es der Sinn des Bauwerks, steht links neben dem Altar ein vergleichbares Ungetüm. Die Bekleidung der Mönche in Heiligenkreuz hat wohl eine ähnliche Funktion: wärmen, wenn es kalt ist.

Muttertage in unseren Breiten und Längen sind vielleicht verregnet, aber nicht kalt. Der 14. Mai dieses Jahres war nicht verregnet. Die Sonne stand (wo sonst) hoch am Himmel und legte ein Zeugnis ihrer unbändigen Kraft ab. Unvorsichtige Choristen hätten im Hof des Stifts durchaus einen mittleren Sonnenbrand „aufreißen“ können. Deswegen trug auch niemand Pelzstiefel — obwohl die auch vor Sonnenbrand schützen. Aber eben auch — und da wären wir wieder bei den norwegischen Kirchenkanonenöfen — gegen Kälte.

In österreichischen Stiftskirchen gibt es keine Öfen. Daher tragen die Mönche warme, lange Kutten. Unvorsichtige Chorsängerinnen und Chorsänger hingegen tragen keinen Pullover oder Mantel oder beides. So schön kann die Musik gar nicht sein — nach eineinhalb Stunden beginnt die Kälte sich von den Zehenspitzen aus langsam in den ganzen Körper auszubreiten. Selbst schuld, wenn sie Mitte Mai keine Pelzstiefel anziehen.



Die Musik, die Werner Pelinka für die Fatima-Messe geschrieben hat, war zweifellos nicht schuld an der Kälte. Sie führte nicht nur bei unserem Dirigenten Jiří Novák, sondern auch bei den mitfeiernden Mönchen — immerhin Nummer 1 in den britischen Charts — zu anerkennender Mimik und Gestik. Auch wir Ausführende hatten den Eindruck, gemeinsam mit dem Komponisten ein schönes musikalisches Werk gut zum Klingen gebracht zu haben. Aber irgendwann wird die schönste Musik zur Nebensache, nämlich dann, wenn während des Gottesdienstes die Frage auftaucht: „Wo bekomme ich jetzt Pelzstiefel und Wintermantel her?“

Doch dann nach zweieinhalb Stunden der Schock: der Schritt von letztlich doch ziemlich fest bekleideten Menschen aus der Kirche in die pralle Mittagssonne. Der Muttertag gab uns kalt-warm! Nach spätestens einer viertel Stunde überwog dann aber doch die Freude über die gelungene Uraufführung der Fatima-Messe. Und keiner dachte mehr an Pelzstiefel und Kanonenöfen.



Fatima Messe Uraufführung © Stift Heiligenkreuz

HITZESCHLACHTEN

Wolfgang Bahr



Suche ich nach einem gemeinsamen Nenner der Schola-Auftritte in Frühling und Sommer 2017, so stoße ich auf die hohen Temperaturen, unter denen die meisten stattfanden. Vielleicht aber waren es gerade die physischen Herausforderungen, die den großen Chor wie auch die Schola Progressive zu besonders konzentriertem Singen anstachelten. Keine Lamentation also, sondern ein nüchternes Resümee.

Bei den Schlaraffen



Eisenstadt scheint auf die Schola heuer eine besondere Anziehungskraft auszuüben. Nach zwei Neujahrskonzerten im Kulturzentrum war am 5. Mai ein Auftritt im gegenüberliegenden Hotel Burgenland angesagt. Musste sich der Chor in jenem vor einem riesigen Auditorium gegen ein mächtiges Orchester durchsetzen, so stand er hier mit seinem quirligen Korrepetitor Gregor Hanke am Klavier einem kaum doppelt so großen Publikum gegenüber wie er selbst. Kein hohes Podium trennte in dem schlichten Seminarraum die Singenden von den Zuhörenden, und es ging auch rasch zur Sache: Schon zwei Minuten vor der offiziellen Beginnzeit wurde der Konvent der „Ferrostadia“ eröffnet und der Chor mit herzlichen Worten begrüßt.



Das Motto „Frühling und Lebenslust“ passte für die Schola Cantorum wie für die Eisenstädter Schlaraffia offensichtlich gleichermaßen, und als Regens Chori Jiří Novák, von der bereits sommerlichen Hitze hergenommen, einmal bekannte: „Ich weiß nicht, was jetzt kommt“, tönte ihm aus dem Publikum ein erfrischendes: „Wir schon“ entgegen. Mit einem Wort: ein Heimspiel von A bis Z, bei dem trotz kleiner Pannen (Jiří: „Ist halt live“) sehr gediegen musiziert wurde und bei dem niemand in eine der berühmten Pausen bei Haydn und Brahms hineinplatze. Mit den einleitenden Volksliedern wurde dem so wohlwollenden Publikum das Godelr gekratzt und mit dem abschließenden Johann-Strauss-Block nicht ganz unerwartet dem chorischen Jahresregenten die Reverenz erwiesen, wenn auch ohne Donauwalzer: Vor „Wein, Weib und Gesang“ und dem unfehlbar applaustreibenden „Éljen a magyar“ rügte unsere hauseigene Sopransolistin Maria Szepesi den „Herrn Marquis“ aus der „Fledermaus“ und beantwortete gemeinsam mit dem nicht minder präzisen Tenor-Stimmführer Walter Fuß die Frage „Wer uns getraut?“ von Saffi und Barinkay aus dem „Zigeunerbaron“.



Bei den Zisterziensern

Szenenwechsel: Am 14. Mai sang die Schola Cantorum die Uraufführung von Werner Pelinkas „Fatima-Messe“ in der Stiftskirche von Heiligenkreuz. Wie würde sich das Werk wohl mit der Orgel anhören, wo es doch mit Klavier erarbeitet worden war? Jiří Novák hatte es sich aber schon bei den Proben mit Orgelklang vorgestellt, und seine Rechnung ging voll auf. Auch der Komponist, der klug registrierend an der Orgel saß, zeigte sich von der Realisierung seines im Laufe vieler Jahre entstandenen Opus sehr berührt und befriedigt.

Pelinkas Fatima-Messe ist ein hochdramatisches Werk und hat nichts Süßliches an sich. Abt Maximilian Heim thematisierte dies auch in seiner Predigt. Die Dramatik sei durch die Ereignisse vor hundert Jahren bedingt, als zweien der drei Hirtenkinder der nahe Tod vorausgesagt wurde, der durch die am Ende des Ersten Weltkriegs grassierende Spanische Grippe tatsächlich eintrat. Für die Schola bildete die Aufführung der Messe auch gleichsam ein Requiem für seine am Vortag plötzlich verstorbene, erst vor einem Jahr emeritierte Altistin Elisabeth Pomberger, die nach Heiligenkreuz unbedingt hatte kommen wollen.

Man habe den Gesang gleichsam von oben gehört, sagte Jiří Novák, der beim Dirigat neben der Orgel genau an

der Schnittstelle des romanischen Kirchenschiffs und des hochgotischen Presbyteriums stand. Von diesem zentralen Ort aus kamen auch die Stimmen der vier Solisten gut zur Geltung, insbesondere das innige Duett von Maria Szepesi und Annamaria König beim Benedictus. Zum kontrastreichen Zusammenspiel von Orgel, Chor und Solisten gesellte sich zudem die durch ihren „Chant“ weltweit bekannt gewordene Choralschola. Die acht völlig unaufgeregten, perfekt frasierenden, jungen Mönche zeigten so nebenbei, welches Wunder an Homogenität tägliches gemeinsames Singen bewirken kann. Auf die Choralschola müssen die Zuhörer bei der nicht liturgischen Aufführung in der Wiener Peterskirche am 13. Oktober verzichten, die mitunter schrofte, dann aber wieder klangschöne Komposition rechtfertigt den Besuch allemal.

Kuddelmuddel in Pen Tsing



© Berenice Konvíčka

Sorgten in der Stiftskirche von Heiligenkreuz Mauern aus dem Mittelalter für eine frostige Temperatur, so ließen die Mauern der Moderne im Pfarrzentrum Penzing die Hitze gnadenlos ein und machten der Schola Progressive am 24. Juni ordentlich zu schaffen. Nach der Pause wurde sogar auf Beleuchtungseffekte verzichtet, um die Hitzeschlacht nicht eskalieren zu lassen. Wer den Weg an den exotisch an einer Brückenrampe gelegenen Ort mit dem chinesisch klingenden Namen nicht gescheut hatte, wurde aber nicht enttäuscht.

Von „I love coffee and tea“ bis zum „Trickle, trickle“, von einem „Little prayer“ bis zum „Hole in the pocket“ bot die Progressive für jede und jeden etwas, wie es sich für ein „Best of“ eben gehört. Solistinnen und Solisten wie die „Drsata Sisters“ Lenka und Kamila, letztere jetzt Chefredakteurin des „belcanto“, Marcus Hauser mit seiner samtigen Stimme oder ein in „Quattro Stagione“ umgetautes Quattro-Voce-Ensemble durften reichlichen Beifall ernten. Auch mit Gags wurde nicht geizt, Showtalente wie Martin Barfuß, das silberne Ehepaar Heidi und Wolfgang Weyr-Rauch und natürlich der „Großmeister des Chores“ durften sich gebührend präsentieren.

Die Moderation teilte sich Jiří Novák mit Valerie Brusatti, die darauf beharrte, dass „Girls, Girls, Girls“ von Letzterem angekündigt wird. Jiří verstand Slapstick mit historischen Erläuterungen zu verbinden – für den in Popgeschichte sträflich unterbelichteten Berichterstatte ein weiterer Bonus an diesem



© Berenice Konvíčka

Abend. Bloß wie man Kuddelmuddel auf Englisch ausspricht, weiß er noch immer nicht – Kjuddelmuddel oder Kaddelmaddel? Aber es wird ja hoffentlich weitere Küddelmüddel geben, wo solches zu erfahren ist. „Don't you come back anymore“ gilt für die Schola Progressive jedenfalls nicht!

Hochzeit in Eckartsau

Am 5. August unterbrachen unentwegte Scholanerinnen und Scholaner die sommerliche Abstinenz und sangen bei der Hochzeit von Matthias und Vera Reith in der Pfarrkirche von Eckartsau. Das zum Violinechlüssel ergänzte Verbindungszeichen & zwischen den Vornamen der Brautleute auf dem Textheft deutete an, dass ihnen Musik etwas bedeutet, und da legt sich die Schola natürlich besonders ins Zeug. Burgenlandkroatisch hat sie zwar nicht gesungen (angesagt war nicht nur eine „kirchliche Trauung“, sondern auch eine „poruka u crikvi“), aber doch in verschiedenen Sprachen: den Psalm 102 „Bénis le Seigneur“ auf Französisch, das „You raise me up“ von Rolf Løvland auf Englisch und das „Ubi caritas“ auf Lateinisch.



Mächtig ergänzte der Chor mit seinen Einschüben das „Großer Gott, wir loben dich“ zu Beginn, und in triumphaler Heiterkeit entließ er die Hochzeitsgesellschaft mit Händels „Halleluja“. Am meisten Eindruck hinterließ jedoch das hingehauchte „Heilig, heilig“. Das Sanctus der „Zweiermesse“ einmal nicht gehudelt,

ORCHESTER AUS DEM OSTEN - ZLÍN

Wolfgang Bahr

sondern in der von Schubert gewünschten Getragenheit zu singen, gelingt eben nur einem einstudierten Chor. Der abgelegene Ort mit seiner entspannten Atmosphäre trug wohl dazu bei, dass die „Schola Cantorum“ besonders intensiv sang, und dies trotz hochsommerlicher Hitze – die Heizungsleiste über dem Orgeltisch musste nicht in Betrieb genommen werden. Das Dreigestirn der „Schola Cantorum“, ihres Regens Jiří Novák und des Schola-affinen Organisten Jörg Espenkott empfahl sich jedenfalls für weitere Engagements bei Hochzeiten – an welchem Ort und bei welchem Wetter auch immer.



Hochzeit Reith&Schuster 5. August 2017

Gleich zweimal sind für die Schola Cantorum nach der Sommerpause Proben mit Orchestern in Ungarn angesagt: am 2. September mit dem „Savaria Szimfonikus Zenekar“ in Steinamanger (Szombathely) und am 10. November mit dem „Győri Filharmonikus Zenekar“ in Raab (Győr). Beide Male steht dahinter eine langjährige Verbindung des jeweiligen Dirigenten: In Szombathely ist dies Christian Birnbaum, mit dem die Schola Cantorum die Welturaufführung des Singspiels „Pleyel lebt“ probt, in Győr Antal Barnás, der mit der Schola das Verdi-Requiem einstudiert. Mit Szombathely befasste sich der erste Teil einer Reportage über „Orchester aus dem Osten“, der in „belcanto“ Nr. 35 im November 2014 erschienen ist und auf der Homepage scholacantorum.at nachzulesen ist. Hier folgt der damals angekündigte zweite und letzte Teil des Artikels in aktualisierter Form.

Jindřiška Keferová ist die Dramaturgin der „Filharmonie Bohuslava Martinů“ und von deren Sitz, dem Kongresszentrum im ostmährischen Zlín. Die gebürtige Olmützerin ist ausgebildete Pianistin und Musikwissenschaftlerin und zuständig für die Programmgestaltung, die Engagements von Künstlern, die Vorbereitung von Tourneen und vieles andere mehr. Und wie ihr seinerzeitiger Kollege Tamás Mérei in Szombathely steckte sie angesichts der Wirtschaftskrise den Kopf nicht in den Sand, sondern reagierte mit verstärkten Bemühungen um Qualität und Publikum.

Ihr großes Atout ist das prachtvolle 2010 eröffnete Kongresszentrum, das die 1939 geborene, seit 1968 in London lebende Architektin Eva Jiřičná entworfen hat; Pragtouristen kennen vielleicht ihr Gewächshaus in den Königlichen Gärten auf dem Hradschin. Während die „Krake“, die spektakuläre Nationalbibliothek ihres Ex-Manns Jan Kaplický, zumindest auf den Prager Letnáhöhen kaum Chancen auf Realisierung hat, konnten ihre eigenen exquisiten Pläne in Zlín realisiert werden.



Weihnachtskonzert 2016 © Filharmonie Bohuslava Martinů



Frühlingskonzert, 23.3.2017 © Filharmonie Bohuslava Martinů

Auch Eva Jiříčnás Entwurf war zunächst nicht unumstritten, erinnert sich die Dramaturgin. Sollte man sich der in Zlín übermächtigen Tradition vor allem der Ersten Republik unterordnen oder einen neuen Akzent setzen? Jiříčnás Vater war einer der Architekten des Schuhproduzenten Tomáš Baťa gewesen, der aus dem unauffälligen Städtchen in der Zwischenkriegszeit eine in Mitteleuropa einzigartige Stadt amerikanischen Zuschnitts gemacht hatte. Baťa, der im Sinn eines sozialen Kapitalismus alle Lebensbereiche seiner Angestellten abdecken wollte, hatte auch die ersten Schritte zur Gründung eines Orchesters unternommen. Die einheimischen Amateure wurden von Berufsmusikern ergänzt, erst in der Mitte der kommunistischen Epoche wurde aus dem Orchester der Werkstätigen ein Berufsorchester.

Ein neues Konzerthaus

Auf ein eigenes Haus musste das Orchester aber bis nach der Wende von 1989 warten; unter unwürdigen Bedingungen trat man im abgelegenen „Haus der Kunst“ auf, weiß Magistra Keferová zu berichten, deren Mann in der Martinů-Philharmonie Cellist ist. Umso mehr genieße man jetzt das neue Haus, in dem es reichlich Probenräume gebe, in denen selbst in der Nacht geübt werden könne, und Orchester wie Publikum schätzten die vorzügliche Akustik; ein eigenes Tonstudio ermögliche auch Aufnahmen unter dem eigenen Dach. Die Wünsche des Orchesters hätten Vorrang gehabt, stellt die Dramaturgin klar, doch habe man EU-Fonds nur für einen Mehrzweckbau anzapfen können, und natürlich sei die Stadt froh, auch für

Kongresse und öffentliche Anlässe einen repräsentativen Raum zur Verfügung zu haben. Für den Ball der Philharmonie, der mittlerweile zum fünften Mal abgehalten wurde, können die Sitzreihen im Parterre auf Knopfdruck innerhalb einer Stunde unter das Bühnenpodest geschoben werden. Fast könnte man sagen, Zlín, das vier Jahrzehnte lang den Namen des kommunistischen Parteiführers Klement Gottwald tragen musste, sei erst durch das Kongresszentrum wieder ganz zu Zlín geworden.

Mehr noch als Tamás Mérei in der gleich großen Stadt in Ungarn muss sich Jindřiška Keferová bemühen, alle Bevölkerungsschichten ins Haus zu locken. So gibt es in der Konzertsaison 2017/18 Abende mit Beethoven, Mendelssohn und Dvořák, aber auch einen mit Michael Jackson und eine Queen Night. Dass man vom Martinů-Orchester auch seltener aufgeführte Werke des Namensgebers zu hören bekommt, versteht sich von selbst. Fixpunkte im Jahresablauf sind ein Weihnachtskonzert mit Jakub Jan Rybás im Advent allgegenwärtiger Tschechischer Weihnachtsmesse sowie die beiden Festivals „Talentinum“ und „Harmonia Moraviae“. So wie man in Szombathely eng mit der Musikuniversität in Graz kooperiert, kommen nach Zlín Studenten aus Brünn, um Dirigiererfahrungen zu sammeln. Und während das „Savaria Symphonie Orchester“ etwa mit Ramon Vargas auf Tournee ging, war die „Martinů Philharmonie“ mit Andrea Gheorghiu im Wiener Konzerthaus zu Gast.

Österreich ist in Zlín nicht so präsent wie im grenznahen Steinamanger, aber auf einen Schola-Dirigenten stößt man auch hier: Alljährlich holt Norbert Pfaffmeyer das Bohuslav-Martinů-Orchester zu einem Konzert nach Baden. Den in der Kurstadt barbarisch ins Casino hineingezwängten Konzertsaal sticht jener in Zlín allerdings in jeder Hinsicht aus. Er ist einen Besuch jedenfalls wert – und mit Spitzenpreisen von CZ 490,- (Senioren 390,-, Studenten 245,-) auch überaus wohlfeil.



Stadt Zlín mit Kongresszentrum links im Bild © Foto: Kamila Dršata

„PLEYEL LEBT“ ODER „LA VICTOIRE EST À NOUS“

Angelika Matousek



Prof. Adolf Ehrentraud, seines Zeichens engagierter Leiter der IPG (Internationale Ignaz Josef Pleyel Gesellschaft) in Ruppersthal, hat es sich zur Aufgabe gemacht, dem großen Sohn der kleinen niederösterreichischen Gemeinde nicht nur mit dem Pleyel-Museum und dem letztes Jahr eröffneten Kulturzentrum zu mehr Bekanntheit zu verhelfen, sondern auch mit einem Monumentalwerk ein Denkmal zu setzen: Der ehemals hoch gerühmte Haydn-Schüler soll wieder zu Ehren und dem Publikum zu Ohren kommen!

„Pleyel lebt“ wurde von Prof. Ehrentraud persönlich verfasst und als Schauspiel mit Musik und Gesang konzipiert.

Das Projekt begleitete uns seit dem Frühjahr 2017. Unser Partnerchor CMAU (Consortium Musicum Alte Universität) war von Prof. Ehrentraud zur Mitwirkung an dem „Dokumentarspiel in 2 Akten – Pleyel lebt“ engagiert worden, und wir waren als unverzichtbare Verstärkung gefragt.

Jiří Novák leitete unsere Probenarbeit, die sich recht entspannt gestaltete. Die ins Werk integrierten Musikstücke mit Chor – das „Ruppersthaler Tantum ergo“, die Marseillaise, der Schluss aus Pleyels Oper „Die Fee Urgèle“ und die Revolutionskantate – boten keine allzu großen Herausforderungen und waren bald einstudiert. Die einzige kleine Hürde mag für den einen oder die andere die französische Sprache bei der Marseillaise und der Revolutionskantate gewesen sein.

Ende August durften wir dann im Zuge einer Probe mit dem CMAU versuchen, aus einem Berg von Kostümen jede und jeder das „Passende“ zu finden, denn schließlich sollten wir das gemeine Volk in Zeiten der Französischen Revolution darstellen.

Einige Sprechrollen mit Text zum Auswendiglernen wurden auch vergeben. So brillierte unsere Gertrud Blassnigg in verschiedenen prachtvollen Roben als Frau Bürgermeister neben ihrem Bühnengatten Andreas Wühr vom CMAU und sorgte zuletzt bei der Aufführung gemeinsam mit ihm unfreiwillig für die köstlichste Szene des Abends – die wird später verraten!

Erst einmal trafen sich am 2. September beide Chöre mittags vor dem Konzerthaus, von wo aus wir mit dem Bus nach Szombathely fuhren.

Christian Birnbaum als musikalischer Leiter des Projekts hatte dort bereits alle in das Schauspiel integrierten Stücke mit der ungarischen Camerata pro Musica geprobt, unter anderem den berühmten letzten Satz aus Haydns Abschiedssinfonie, vor allem jedoch die Revolutionskantate von I. J. Pleyel. Für uns folgte der

Sprung ins kalte Wasser nach der zweimonatigen Sommerpause: Kurzes Ansingen, und schon begann die CD-Aufnahme! Die ausgezeichneten Solisten Hege Gustava Tjörn, Anna Manske, Alexander Kaibacher und Huub Claessens hörten wir da zum ersten Mal. Dem Aufnahmeleiter gelang mit seinem etwas spärlich wirkenden Equipment trotz offenbar nervenzehrender Schwierigkeiten eine durchaus erfreuliche Aufnahme – wie sich später herausstellen sollte.

Bis wenige Tage vor der Aufführung war es noch fraglich, ob wir im Freien beim Kulturzentrum in Ruppersthal würden spielen können oder ob wir das Ausweichquartier in Grafenwörth nutzen müssten. Freitag, der 8. September 2017 war aber der unübertroffen schönste Tag weit und breit, so dass Generalprobe und Aufführung wie geplant im Freien über die – riesengroße – Bühne gehen konnten. Lange Wartezeiten bei der Generalprobe verbrachten wir plaudernd, sonnenbadend, essend und trinkend, während der 74-jährige Komponist Ignaz Josef Pleyel, dargestellt von Herrn Prof. Ehrentraud höchstpersönlich, seiner Tochter und dem Publikum – von einer Nebenbühne aus erzählend – Einblicke in sein vergangenes Leben gewährte.

Dieses spielte sich in vielen Szenen auf der Hauptbühne ab: Pleyel als Knabe, der soeben das „Tantum ergo“ komponiert hat, als 19-Jähriger, schon mitten im Musikleben, und schließlich der 34-Jährige während der Französischen Revolution. Als Münsterkapellmeister am Strassburger Dom, noch dazu als geborener Österreicher, war er den Revolutionären höchst verdächtig und konnte seinen Kopf nur dadurch vor der Guillotine retten, dass er innerhalb von sieben Tagen und Nächten eben die bewusste Revolutionskantate komponierte.

Ganz so leichtfüßig, wie sich das hier anhört, gestalteten sich die Generalprobe und die Aufführung des recht komplexen Werkes aber nicht. Dadurch, dass wir bis dahin keinen einzigen Durchlauf mit Orchester hatten, dass nur sehr wenige Textbücher in Umlauf waren und die Aussagen der Regie des Öfteren wechselten, ließ die Generalprobe uns etwas ratlos zurück; aber nicht nur uns!: Auch so mancher Orchestermusiker, die Volkstanzgruppe und die Solisten hatten den Eindruck, dass ein paar weitere Proben nicht geschadet hätten.



Dennoch wurde die Aufführung unter Christian Birnbaums souveränem Dirigat am Abend zum großen Erfolg. Wir spielten und musizierten vor so gut wie ausverkauftem Freiluftgelände, die Texte gelangen gut, das Auftreten und Abgehen stimmte in den allermeisten Fällen, die Musik erfreute die Ohren, das Schauspiel die Augen. Alle wuchsen über sich hinaus, und nach der langen Vorbereitungszeit hörte man von vielen Seiten ein fast erstauntes: „Das hat am Ende ja noch richtig Spaß gemacht!“

Gut so, denn ein Angebot für eine Wiederaufnahme gibt es bereits: bei der Niederösterreichischen Landesausstellung 2018 in Wiener Neustadt. Man kann Prof. Ehrentraud nur gratulieren, denn seine Leistung war unbestritten großartig.

Ja, Pleyel muss sehr lebendig sein, so wie er uns beschäftigt und auf Trab gehalten hat und vielleicht wieder hält...

Letztlich ist das Abenteuer gelungen und wir können wie die Revolutionäre jubeln:
LA VICTOIRE EST À NOUS!!!

PS: Und das Bürgermeisterpaar?!?
Das saß – wohl gemerkt bei der Aufführung – zusammen beim Kaffeetisch.
Sie: „Heinrich, hast du heute schon die Zeitung gelesen?“
Er: „Nicht Heinrich. Ich heiße Friedrich!“



Wir bedanken uns ganz herzlichst bei allen, die uns immer wieder so freundlich unterstützen!



eine Anregung für Ihre Spende

ZAHLUNGSANWEISUNG AUFTRAGSBESTÄTIGUNG

EmpfängerIn Name/Firma Chorvereinigung Schola Cantorum, 1060 Wien	
IBAN EmpfängerIn AT52 1400 0001 1038 6877	
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank BWAATWW	
EUR	Betrag Cent
Zahlungsreferenz	
IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn	
Verwendungszweck	

AT



ZAHLUNGSANWEISUNG

EmpfängerIn Name/Firma Chorvereinigung Schola Cantorum, 1060 Wien	
IBAN EmpfängerIn AT52 1400 0001 1038 6877	
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank BWAATWW	Ein BIC ist verpflichtend anzugeben, wenn die IBAN EmpfängerIn ungleich AT beginnt
EUR	Betrag Cent
Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz	
Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet	
IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn	
KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma	
006	
Unterschrift Zeichnungsberechtigter	
Betrag	Beleg +

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

Medieninhaber und Herausgeber:

Chorvereinigung Schola Cantorum, Wien

p. A. 1060 Wien, Linke Wienzeile 118/26

ZVR 274927099

Tel. (01) 595 54 00 (AB)

office@scholacantorum.at, www.scholacantorum.at

Schola Cantorum IBAN AT52 1400 0001 1038 6877

BIC BAWAATWW. BAWAG

Präsident: Dr. Eduard Strauss

Chorleiter: Jiří Novák

Kassierin: Heidemaria Weyr-Rauch

Schriftführer: Dr. Georg Nowotny

Notenwart: Mag. Elisabeth Denk

Unternehmensgegenstand: Pflege und Förderung des Gesanges und der Musik.

Grundlegende Richtung: belcanto dient der vereinsinternen Information seiner Mitglieder und Freunde sowie anderer kultureller Organisationen.

Für den Inhalt verantwortliches Redaktionsteam:

Kamila Drsata, Eduard Strauss, Josef Zier

Gastautoren: Wolfgang Bahr, Wolfgang Weyr-Rauch,
Angelika Matousek

Druckerei: Gröbner Druckgesellschaft m.b.H.
7400 Oberwart, Tel. 03352/33403

Österreichische Post AG Sponsoring Post
Wien, GZ 03Z 035 419

